

# Rabenauer Anzeiger

Lokal- und Anzeigebblatt für Rabenau und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.  
Bezugspreis: Monatlich 1 Mark,  
wöchentlich 25 Pfg., einzelne Nr. 13 Pfg.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger  
Störungen des Betriebes der Zeitungen, der Pflanz-  
renten oder der Beförderungsanstalten) hat  
der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder  
Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung  
des Bezugspreises.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekannt-  
machungen des Stadtgemeinderats, sowie  
des Schul- und Kirchenvorstandes zu Rabenau.

Schriftleitung, Druck und Verlag  
von Hermann Marbeck in Rabenau.

Anzeigen: einsp. Zeile 15 Goldpfennig,  
(ausw. 30 Pfg.), Reklamen 50 Pfg.  
Von uns unbekanntem Auftraggebern Anzeigen  
nur gegen Vorauszahlung.  
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis  
spätestens vormittags 10 Uhr erbeten.  
Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen  
Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung.  
Gemeindeverbands-Giro-Konto Rabenau Nr. 39.

Nummer 102.

Fernsprecher: Amt Freital 120

Mittwoch, den 24. Dezember 1924.

Druckanschrift: Anzeiger

37. Jahrgang.

## Die nächste Nummer erscheint Sonnabend.

Hinsichtlich der Neujahrswünsche bitten wir die-  
jenigen Inserenten, welche Abbestellungen oder An-  
derungen beabsichtigen, uns dies bis spätestens  
Montag, den 29. Dezember, mittags mitzuteilen;  
im anderen Falle werden wir die Anzeigen wie im  
vorigen Jahre aufnehmen. Auch werden bis dahin  
Neubestellungen von Neujahrswünschen angenommen.

Die Neujahrsnummer erscheint Mittwoch, den  
31. Dezember.

## Lokales und Sächsisches.

Rabenau, den 23. Dezember 1924.

\* Straßenbahn. Der letzte Nachtwagen, welcher bis-  
her Sonntags 12<sup>03</sup> ab Cossmansdorf fuhr, fährt von jetzt  
ab 12<sup>35</sup>.

\* Grüne Weihnachten! Die Hoffnung, Weihnachten  
in weiß feiern zu können, ist geschwunden. Es herrscht  
mehr frühlingmäßiges Wetter. Hoffentlich wird das  
Sprichwort nicht wahr: Grüne Weihnachten, weiße  
Östern!

\* Von der Post. Am Mittwoch, den 24. Dezember  
ist der Postschalter geöffnet: 8-11,30 vorm. und 2-4  
Uhr nachm. Telegramme und Gesprächsanmeldungen  
werden außerdem angenommen: 11,30 vorm. bis 2 Uhr  
nachm., 4-6,15, 8,10-8,50 nachm., desgleichen Ein-  
schreibbriefe und Pakete gegen eine besondere Gebühr  
von 20 Pfg. — Am 1. Weihnachtsfeiertag findet Vor-  
mittags eine Brief- und Paketzustellung statt. Die Geld-  
zustellung ruht, ebenso am 2. Weihnachtsfeiertag die ge-

Die große Ueberraschung  
in  
  
Das billige Tongemälde  
»Des Kindes Weihnachtstraum«  
in märchenhafter Darstellung.  
Am 1. und 2. Feiertag nachm. 4 Uhr  
Der stimmungsvolle Festball.  
Sonntag 28. Dezember sowie Silvester  
Feiner Ball.

samte Ortsbrief- und Landzustellung. Der Postschalter  
ist an beiden Feiertagen wie an Sonntagen geöffnet.

\* Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Sonderbei-  
lage der Firma Lösch & Otto, Bankgeschäft, Dippoldis-  
walde, bei, die wir der Beachtung unserer Leser em-  
pfehlen.

\* Konzert. Hierdurch sei noch ganz besonders auf  
das im Inseratenteil unserer heutigen Nummer angesagte  
Konzert des M.-G.-V. Apollo am 2. Weihnachts-  
feiertag hingewiesen. Dürfte doch die Darbietung eines  
guten Männergesangs-Konzertes, namentlich zur Weih-  
nachtszeit, den zahlreichen Musik- und Gesangsreunden  
unserer Stadt und der näheren Umgebung eine will-  
kommene Gelegenheit zu geistigem Genuße bieten. Das  
vorliegende Programm führt uns am Eingang den in  
Lautwerk f. Bl. preisgekrönten Chor „Walderwachen“

von Fleischer vor, Wald-, Jagd- und lyrische Gesänge  
wechseln mit dem herrlichen deutschen Volksliede, sodas  
zu erwarten steht, daß es dem Apollo unter Leitung seines  
rührigen Ehrenchormeisters A. Regel auch diesmal ge-  
lingen dürfte, das Interesse seiner Zuhörer vom Anfang  
bis zum Schluß des Programms zu erhalten und wo-  
möglich zu steigern. Möge ein reger Besuch der Ver-  
anstaltung die wackere Sängerschare für die vorausgange-  
ne Mühe belohnen.

## Kirchen-Nachrichten.

Rabenau.

Mittwoch, heiliger Abend: 1/2 5 Uhr Christvesper (mit  
Kirchenmusik und Streichorchester).

1. Weihnachtsfeiertag: 9 Uhr Predigtgottesdienst  
und Abendmahlsfeier (Pfarrer Krieger).

Chorgesang: „Das Licht scheint heute hell über  
uns“ von M. Gulbins.

2. Weihnachtsfeiertag: 9 Uhr Predigtgottesdienst  
(Kand. Schloffer).

Chorgesang: „Sel'ge Stunde, frohe Kunde!“ von  
Albert Becker für 2stimm. Chor.

Cossmansdorf.

Heiligen Abend, nachm. 4 Uhr: Christvesper (Kinder-  
weihnachtsfeier).

1. Feiertag: 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahl.  
9 Uhr Gottesdienst mit Chorgesang.

2. Feiertag: 9 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Müller-  
Hainsberg). Chorgesang.

Delsa.

Donnerstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeier-  
tag): Nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Eig).

Freitag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag):  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender  
Abendmahlsfeier.

## Geschäftszeit bei der Stadtverwaltung.

Am 24. und 31. Dezember bleiben die Geschäftsräume der  
Stadtverwaltung

von mittags 1 Uhr ab geschlossen.

Die städtischen Kassen — einschließlich Girokasse — sind an  
diesen Tagen nur bis 12 Uhr mittags für den öffentlichen Verkehr

ritz.

Ball.

zur gef. Ein-  
sterns aufwarten.

berwurst.

gen und Frau.

Zu unserer Hochzeit sind uns durch Glückwünsche,  
Blumenpenden und andere herrliche Geschenke so  
viele Beweise gütiger, freundlicher Gesinnung zuteil  
geworden, daß es uns nicht möglich ist einzeln zu  
danken. Wir bitten daher, unseren innigsten

## Gemeinde-Steuer-Reform.

Eine ganze Reihe von Wochen ist schon verstrichen, seit das Reichskabinett bei Bekanntgabe der von ihm beschlossenen Steuerermäßigungen die Notwendigkeit betonte und die Erwartung aussprach, daß Länder und Gemeinden auch ihrerseits zu entsprechenden Steuerermäßigungen schreiten würden. Leider ist bisher diese Erwartung, von ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen, enttäuscht worden. Man hat es bei den Gemeindeverwaltungen nicht so eilig mit Steuerermäßigungen, und das ist umso bedauerlicher, als die Finanzlage der Gemeinden zumeist nicht so ungünstig ist, wie es bei dem Reich vor seinen einschneidenden Sparmaßnahmen der Fall war. Die Gemeinden sind meist bei den ihrerseits durchgeführten Sparmaßnahmen nicht nur personeller, sondern auch sachlicher Art weit weniger rigoros als das Reich verfahren und konnten sich in letzter Zeit sogar vielfach die Bewilligung aller möglichen neuen Ausgaben leisten. Daß die Neigung zu Steuerermäßigungen, die Einnahmeausfälle bedeuten müssen oder wenigstens können, bei den Stadtkämmern und Magistraten nicht groß ist, mag verständlich scheinen. Aber eine kurze Betrachtung macht ebenso gut verständlich, wie unbedingt notwendig die Reform der Gemeindesteuern und, erst recht wie notwendig, solange diese allgemeine Reform nicht durchgeführt wird, vorläufig wenigstens teilweise Milderungen sind. Es sollte naturgemäß das erste Bestreben der Wirtschafts- und Finanzpolitik einer Gemeindeverwaltung sein, Handel und Wandel in ihrem engeren Verwaltungsbezirk zu fördern, um dort Wohlstand und Einkommen zu mehren und durch die günstigen Lebensbedingungen den Zugang tüchtiger Bürger und das Festhalten der tüchtigsten, und besten unter den ansässigen Arbeitern und Gewerbetreibenden zu erreichen. Die Steuerpolitik der Gemeinden hat sich in den letzten Jahren von diesem Ziele immer weiter entfernt. Teilweise mag daran die grundsätzliche Veränderung unseres Steuerrechts Schuld tragen, die den Gemeinden die Möglichkeit nahm, die Einkommensteuer in Zuschlagsprozentsatz zur Reichseinkommensteuer je nach Bedarf zu erheben, und sie statt dessen auf feste Uebermessungen der Reichs- und Landesverwaltungen anwies. Teilweise mag auch die Entwicklung der Inflation die Schuld tragen, die schließlich nur noch aus Verbrauchssteuern und der Umsatzsteuer nachgeahmten Steuerarten eine einigermaßen regelmäßige und ins Gewicht fallende Einnahme ermöglichte, während immer drohender die Ausgaben und das Defizit anwuchsen. Gerade bei den Gemeindesteuern gibt es keine Rückfälle der Inflation und der unter ihr herrschenden Anschauungen als irgendwo im staatlichen und wirtschaftlichen Leben. Heute muß aber eine Gemeindeverwaltung, die auf das Wohl und das wirtschaftliche Gedeihen der Einwohnerschaft bedacht ist, unbedingt mit diesen Minderungen abhauen. Erinnert sei nur noch daran, daß durch sie von Ort zu Ort selbst in nächster Nachbarschaft verschiedene Wettbewerbsgrundlagen geschaffen werden, wenn z. B. betriebl. Getränkesteuern, Beherbergungssteuern, Kleinfachhandelsabgaben, Bohlensteuern, und wie alle diese Erfindungen der letzten Jahre heißen mögen, in benachbarten Städten und Landgemeinden in verschiedener Höhe erhoben werden. Abgesehen aber davon, daß wir uns den Widerspruch nicht leisten können, daß beispielsweise die Stadt K. mit 20prozentiger Getränkesteuer einen Beamtenstab benötigt, um die Einwohner zu bespielen, damit sie nicht ihren Wein und Likör aus dem 10 Kilometer entfernten gelegenen P., wo nur 5 Prozent Getränkesteuer herrschen, „einschmuggeln“, daß es ebenso wenig erträglich ist, daß der Reisende — womöglich gar ein deutschfreundlicher Ausländer — in seinem Gasthof eine Rechnung erhält, auf der vier Verzehrposten und sieben Steuerposten aufgeführt sind — eine solche Rechnung hat uns vorgelegen —, sollten die Gemeindevorstände auch bedenken, daß alle diese Steuern nicht nur vermehrten Verwaltungsaufwand bedingen, sondern auch die Lebenshaltung in der Stadt verteuern, dadurch die Einkommen schmälern und den allgemeinen Wohlstand langsam, aber sicher unterbinden. Weltbewandte Stadtverwaltungen werden es als dringlichste Aufgabe empfinden, hier ab-

man aus den Kreisen des erwerbstätigen Mittelstandes ebenso wie von Seiten der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer darüber belehren, wie sie sich und ihre Bürgerpflicht schädigen. XX

## Ostpreußens Gegenwart und Zukunft.

Ostpreußen ist durch den Versailler Vertrag hinter als die meisten anderen Provinzen, abgesehen vom besetzten Gebiet, getroffen worden. Die Abschürfung durch den polnischen Korridor mußte alle, die die gute Entwicklung der Provinz in der Zeit vor dem Kriege verfolgt hatten, mit größter Sorge erfüllen. Würde sich dieses deutsche Land im Osten, abgeschnitten vom größeren Deutschland und rings umgeben vom Slaventum, behaupten können? Jeht, da eine reichliche Spanne Zeit seit jenen trübenden Tagen deutscher Geschichte vergangen ist, kann man eine ungefähre Antwort auf diese Frage geben und in großen Umrissen eine Bilanz ziehen. Um es gleich vorwegzunehmen, darf man sagen, daß Ostpreußen seine Prüfungsjahre glänzend bestanden hat, daß es aber andererseits des größten Verfallschlusses im übrigen Deutschland und tatkraftigster Unterstützung aller maßgebenden Stellen bedarf, wenn es lebensfähig und in lebendigem Zusammenhang mit den übrigen Reichsteilen bleiben soll. Der polnische Korridor, der nach dem übereinstimmenden Urteil von Politikern und Wirtschaftlern aus den verschiedensten Lagern eine Unwandelbarkeit darstellt, darf auf die Dauer nicht bestehen.

In politischer Hinsicht darf man sagen, daß in Ostpreußen das nationale Gefühl jederzeit einen besonders starken Rückhalt gehabt hat. In dieser Entwicklung mag ebenso die Geschichte Ostpreußens mit ihren Kämpfen um deutsche Art beigetragen haben, wie die ganze Struktur des Landes. In der Agrarprovinz Ostpreußen ist die Bevölkerungsmasse bodenständig als etwa in den großen Industriezentren. Es fehlen hier die Voraussetzungen für große innenpolitische Kämpfe. So haben denn auch die Wahlen bei den letzten Reichstagswahlen nur ganz verschwindende Differenz erzielt, ein Beweis, daß das Gefühl der politischen Wähler über die Abertausende unerlöster polnischer Brüder in Ostpreußen eitel blüht ist.

Die Struktur des Landes drückt ihm den Stempel einer landwirtschaftlichen Lehrerschule auf. Während der Kriegszeit und in der Folge hat Ostpreußen dem Reich die größten Dienste geleistet. Die Zeit der Kreditnot und Geldknappheit hat nun schließlich auch die ostpreußische Landwirtschaft vor schwerwiegenden Problemen gestellt, die auch heute noch nicht völlig gelöst sind. Erschwerend kommt hier hinzu, daß die hohen Frachtariffe wegen der abgelegenen Lage Ostpreußens eine besonders drückende Last darstellen, die besonders bei dem Bezug von Waren aus Mitteldeutschland sich geltend machen. Sonderbar sind eine Lebensfrage für Ostpreußen. Was den Handel angeht, so hat die Provinz selbstverständlich mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, wie sie durch die neue Weltlage geschaffen sind. Die Zeiten der Königsberg der große Durchgangspunkt für den russischen Getreide- und Flachshandel war, sind noch nicht wiederbelebt. Das neue Rußland hat trotz aller gegenteiligen Erwartungen noch nicht die nötige wirtschaftliche Konsolidierung, um auf dem Weltwirtschaftsmarkt zu erscheinen. Die kleinen, neu entstandenen Handelsstaaten bieten dafür keinen Ersatz und Polen verhält sich abgesehen von seinen eigenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten noch recht reserviert. Was den Wert des letzten Rußlands als Importland anbelangt, so verhindern die merkwürdigen Besperrungen dieses Landes das Andauern gewöhnlicher Wirtschaftsbeziehungen. Dazu kommt, daß dem Königsberger Hafen in Danzig und Memel durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages gefährliche Konkurrenten erwachsen sind. Um so höher ist es zu veranschlagen, daß Ostpreußen sich trotz aller Schwere der Zeit in großartigem Maßstabe auf kommende Entwicklungsmöglichkeiten gerichtet hat. Die Hauptstadt der Provinz bietet heute ein Bild regsten Lebens und wirtschaftlichen Vorwärtstrebens. Die Ostmesse hat sich immer mehr zu einem bedeutenden Wertmesser des östlichen Marktes entwickelt. Der neue Flughafen verbindet Königsberg nicht nur mit Moskau, sondern mit vielen großen Zentren Europas. Vor allem aber darf Königsberg auf den Bau seines neuen Hafens stolz sein. So sind alle Vorbereitungen dafür geschaffen, daß dieses Königsberg und damit Ostpreußen ein breites, wohlverdientes Bett zur Weiterleitung des Güterstromes nach dem Osten findet. Daß auch auf industriellen Gebiet hier Aufstiegsland vermutet wird, beweist das rege Interesse der Firma Stinnes, die sich auch durch Käufe, z. B. der Zellulosefabrik ufa., bodenständig gemacht hat.

Ostpreußen hat sich aber auch kulturell in den deutschen Gesamtkreis einverleibt und Tatkraft geleistet. Das Königsberg eine „Muskulatur“ ist dürfte auch schon in das Reich gedrungen sein. In der Tat wird auf diesem Gebiet sehr Erfreuliches geleistet. Auch von den Königsberger Bühnen ist recht Erfreuliches zu berichten.

So recht stolz überall in Ostpreußen. Hier ist Zukunftsland, das immer mehr aus sich heraus Kräfte erregt und nur auf weitere Erschließung wartet. Wenn Ostpreußen die nötige Unterstützung in keinem Kompromiß mit deutschem Wesen findet, wird sich an ihm vor allem hier an dem großen Ost-Tor Deutschlands, das

## Deutsch-russische Handelspolitik.

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Rußland und Deutschland, die bis vor kurzem in Moskau gepflogen wurden und nur durch das kommende Weihnachtsfest eine kurze Unterbrechung erfahren haben, unterscheiden sich wesentlich von denen, die bisher geführt sind. Rußland ist eine Sowjet-Republik. Der Staat als Ganzes ist hier vertreten und vertritt seine eigenen kaufmännischen Interessen. Die ganzen bisherigen Verhandlungen werden von den Russen nur unter dem Gesichtspunkt der Verbeibehaltung des russischen Außenhandelsmonopols geführt. Zu den Vorschlägen, die bereits von uns gemacht waren, haben die Russen noch keine direkte Stellung genommen. Russischerseits wird immer betont, daß dieselben von „Fall zu Fall“ geprüft würden. Rußland befindet sich durch die Konzentration seiner gesamten Wirtschaft bei den Verhandlungen im Vorteil. Wie gesagt, nur bei den Verhandlungen. Die Russen gehen überall von dem Grundsatz aus, daß das übrige Europa auf die russischen Bodenschätze angewiesen sei. Es ist für ein Land gefährlich, wenn es sich solcher Mustonen hingibt. Die Russen sind außerdem militärisch. Vielleicht liegt dieses Uebelstand in ihrer Mentalität.

### Die deutschen Handelsvertreter

begonnen überall jenem Nebenwärtigen russischen Mißtrauen, das in honorierter kaufmännischer Kreise sonst nicht vorherrscht. Die Russen glauben sich stets überstellt. Die Vertreter der Sowjetregierung werden oft als überkluge (klare Menschen hingestellt. Diese Leute sind aber gar nicht klüger als andere. Sie haben, wie gesagt, nur den Vorteil, daß sie sich bei allen Verhandlungen zunächst passiv verhalten.

In keinem anderen Lande der Welt ist der Begriff „Wirtschaft“ so sehr mit der Politik verknüpft, wie in Rußland. Es ist heute noch unendlich schwer, sich einen Ueberblick über den Fortschritt der russischen Wirtschaftsentwicklung zu machen. Das statistische Material, das von der Sowjetregierung herausgegeben wird, ist sehr ungenau und meistens durch die Verhältnisse überholt.

Wenn nun Deutschland einen Handelsvertrag mit Rußland anstrebt, so ist es das nicht aus einer Zwangemaßnahme heraus, sondern aus der Tatsache des notwendigen wechselseitigen Handelsverkehrs. Eine Veränderung der Staatsform kann niemals einen Jahrhunderte alten Handelsverkehr aufheben. Sie kann ihn wohl vorübergehend unterbinden aber nie gänzlich verhindern. Es war klar, daß man deutscherseits bei den letzten Verhandlungen in Moskau nach Mitteln suchte, um dem russischen Handelsmonopol zu begegnen. Man dachte zunächst an eine Mindestkontingentierung des Exports nach Rußland. Die Russen machten jedoch Schwierigkeiten, da sie sich anderen Staaten gegenüber nicht festlegen wollten.

Rußland braucht vor allem Geld, das heißt Kredit. Wenn es nicht gelingt, in irgendeiner Form den Russen größere Kredite einzuräumen, so ist das ganze Problem einer engeren deutsch-russischen Wirtschaftsallianz in Frage gestellt.

Rußland unterhält bekanntlich in Berlin eine Handelsvertretung, die den gesamten europäischen Handelsverkehr leitet. Diese Vertretung wünscht Rußland auch ferner beizubehalten, und zwar soll sie mit denselben Rechten ausgestattet bleiben wie bisher. Man kann eine solche Zustimmung nur als malis bezeichnen. Rußland will sich damit das Recht einräumen, seine Waren irgendwo in der Welt zu verkaufen, wenn sie vielleicht dort billiger sein sollten. Wozu wird denn schließlich ein Handelsvertrag geschlossen, wenn nicht bestimmte Waren nach genau formulierten Grundregeln importiert werden dürfen. Wenn deutscherseits dagegen die Forderung gemacht wurde, zwischen Firmen die Erlaubnis von Vertretungen in Rußland einzuräumen, stößt man russischerseits stets auf Widerstand. In deutschen Kreisen verhandelt man aber lieber direkt mit den Verbraucherkreisen, als auf Umwegen über staatliche Vertretungen. Immerhin muß man unter den gegebenen Verhältnissen die russischen staatlichen Institutionen respektieren.

### Bekanntlich hat Rußland auch die

### zollfreie Getreidezufuhr

nach Deutschland gefordert. Dieser Passus unterliegt naturgemäß dem gesamten Agrarrechtssystem. Es ist aber kaum zu erwarten, daß bei der Neuverhandlung dieser Punkte gerade Rußland Konzessionen gemacht werden. Denn neben dem Import von amerikanischem Getreide fürchtet die deutsche Landwirtschaft hauptsächlich den ukrainischen Weizen.

Man sieht schon an diesen wenigen Beispielen, daß der deutsch-russische Handelsvertrag von Leichterem als man dachte kommen

überall die größten Schwierigkeiten. Sie allein wollen mit Vorteilen haben. Man kann heute getrost sagen, daß die Verhandlungen kaum vorwärts gekommen sind. Wenn man sich im Januar wieder am grünen Tisch versammelt, müssen die Verhandlungen mehr als bisher von dem Grundsatze getragen sein, daß ein enges wirtschaftliches Zusammenarbeiten zwischen Deutschland und Rußland der Volkswohlfahrt der beiden Länder dient, daß aber der russische Blutschastkörper schwerere Schäden zu heilen hat als der deutsche. Für Rußland kommt es darauf an, westeuropäische Erzeugnisse für russische Eigenart nutzbar zu machen. P.

## Aus aller Welt.

**Auch ein Opfer Hoarmonas?** Beim Landeskriminalgam in Weimar ist jetzt die Anzeige eingelaufen, daß seit dem Jahre 1921 der damals 20 Jahre alte Sohn des Schneidermeisters Hugo Dellshausen in Klein-Brombach vermißt wird. Der junge Mann hatte bei der 8. Batterie des Reichswehr-Regiments in Hannover gedient und seit seiner Entlassung keine Spur von ihm. In der Anzeige, die die Angehörigen jetzt erstatten, wird der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß der junge Mann zu den Opfern Hoarmonas gehört.

**Verhaftung eines Hochstaplers.** In Wien traf aus Paris die Meldung ein, daß die Hotelierstochter Frieda Fuchs, die vor einigen Wochen von einem Hochstapler, der sich als argentinischer Generalkonsul Hollandes ausgegeben hatte, entführt wurde, dort angehalten worden sei. Ihre Mutter hat sich bereits nach Wien begeben, um ihre Tochter abzuholen. Nun ist eine zweite Depesche aus Paris bei der Polizeidirektion in Wien eingelaufen, in der mitgeteilt wird, daß es gelungen ist, auch Hollandes recte Pollaczek, gegen den ein Steckbrief erlassen worden war, zu verhaften.

**Aushebung einer Falschmünzwerkstatt.** Nachdem die Kölner Kriminalpolizei vor etwa 14 Tagen eine Falschmünzwerkstatt in dem Dorfe Lich bei Jülich aufgehoben hatte, die sich mit der Herstellung von Zweimillionenstücken und Fünfhunderttausendstücken beschäftigte, hat die Falschmünzwerkstatt nunmehr eine zweite Falschmünzwerkstatt in Köln-Mülheim festgestellt und unschädlich gemacht, die falsche Fünfhunderttausendstücke herstellte. In beiden Fällen sind die Täter festgenommen und die Geräte zur Herstellung des Falschgeldes beschlagnahmt worden.

**Ein grausamer Kindesmord** wurde in Böhlaus verübt. Die dort wohnende Dienstmagd Frieda Kempinski hat ihrem zweimonatigen Kinde bei lebendigem Leibe mit einem Essmesser den Bauch aufgeschnitten und die Leiche dann im Küchenofen verbrannt. Einige Teller, wie z. B. das Herz, einige Darmstücke usw. befreite sie in einer Düngrube. Bei der Ueberführung der Tat zeigte die bestialische Kindesmörderin nicht die geringste Spur von Reue.

**Selbstmord aus Liebeshummer.** In der Königsheide in Johannisthal bei Berlin wurde von Passanten der 23jährige Schlosser Robert Schumann aus Johannisthal erschossen aufgefunden. Ein geladener Revolver lag unmittelbar neben der Leiche. Die benachrichtigte Kriminalpolizei stellte einwandfrei Selbstmord fest. Aus einem bei dem Toten gefundenen Brief ist zu entnehmen, daß Liebeshummer und Arbeitslosigkeit als Motive für die Tat in Betracht kommen.

**Amerikas Kampf gegen den Alkohol.** Im Verlaufe des vergangenen Steuerjahres haben die amerikanischen Prohibitionsbehörden 68 151 Personen wegen Verstoßes gegen das Alkoholverbot verhaftet. Außerdem wurden insgesamt 2597 Automobile und 111 Schiffe, die alkoholhaltige Getränke transportiert hatten, vom Staate beschlagnahmt. Im Staate New York und im Staate Pennsylvania haben die Prohibitionsagenten 78 geheime Branntereien ausgeschoben.

**Eine erschütternde Familientragödie** ereignete sich in Prenglau. Die Frau des Maschinenformers Schulz wurde vom religiösen Wahnsinn ergriffen. Morgens um 5 Uhr fiel sie über das im Bett des Vaters schlafende 7jährige Mädchen her und wollte es, wie sie sagte, dem Hellen zum Opfer bringen. Nur mit Mühe konnte der Mann das Kind befreien. Er eilte nun zu Nachbarn, um Hilfe herbeizuholen. Als er zurückkam, hatte die Frau dem ältesten neunjährigen Mädchen mit einem Rasiermesser den Hals bis auf die Wirbelsäule durchgeschnitten. Das Kind war sofort tot. Das siebenjährige Mädchen, das der Vater hatte befreien können, war mit einer schweren Verletzung davongelommen. Die Frau wurde in die Landesirrenanstalt nach Oberwalde gebracht.

Stadt Eberfeld wurden der 20jährige Kaufmann Karl Veinböcher und die 18jährige Tochter des Wirtes Windischuh erschossen aufgefunden. Beide wurden seit einigen Tagen von ihren Angehörigen vermißt. Man nimmt an, daß der junge Mann zuerst das Mädchen und dann sich selbst erschossen hat.

**Geräufelsturz eines Hochhauses.** An einem Hochhaus in Köln, das in der Nähe des Güterbahnhofes Gereon errichtet wird, brach ein Holzgerüst in der Höhe des 15 Stockwerks zusammen und stürzte auf den anstoßenden Gebäudeteil des Geschäftshauses. Die Feuerwehr brachte fünf Personen zum Krankenhaus, von denen zwei bereits ihren Verletzungen erliegen sind. Mit dem Ableben eines Dritten ist zu rechnen. Zwei Leichtverletzte konnten wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

**Das Ende eines Revolutionsgewinners.** In Gotha erlag der Inhaber eines Ausstattungsgeschäftes für elektrische Einrichtungen, Rudolf Groß, nach einer heftigen Auseinandersetzung seine Frau und sich selbst. Die Gründe zu dieser entsetzlichen Tat liegen in dem Verfall seines aus Inflationsgewinnen zusammengerasteten Vermögens.

**Amerika plant den Bau eines Riesenzepplins.** Nach einer Meldung aus New York planen die Vereinigten Staaten den Bau eines Riesenzepplins, der bedeutend größer als der Z. N. 3 ist. Das Schiff soll eine Länge von 785 Fuß und einen Durchmesser von 122 Fuß haben. Seine Motoren sollen insgesamt 3900 P.S. aufweisen. Das Schiff soll regelmäßig und zwar im Jahre achtzigmal, den Ozean von New York nach London überfliegen. Sein Aktionsradius beträgt über 7000 Meilen. Das Schiff kostet über 8 Millionen Dollar.

**Ein Feind blauer Brillen** ist in München in der Person eines Tagelöhners verhaftet worden. Er hat in den Morgenstunden zur Arbeit gehende Frauen, die blaue Brillen trugen, überfallen und niedergeschlagen, aber nicht beraubt. Bei seiner Vernehmung erklärte er, er bekomme, wenn er Frauen mit einer blauen Brille sehe, stets einen Wutanfall und müsse sie aus innerem Drange heraus niederschlagen.

**Ueberfall auf indische Wachtposten.** Bei einem Angriff, den etwa 100 Leute vom Wajsubstamme auf 30 indische Wachtposten unternahm, wurde deren britischer Kommandeur getötet. Nachdem die Indianer Verwundungen erhalten hatten, wurden die Wajsubleute in die Flucht geschlagen.

## Londoner Nachhubs.

In freier England sind die Behörden von jeher immer eifrig bemüht gewesen, die Bevölkerung zur Solidität und zur Häuslichkeit zu erziehen. Seit dem Kriege hat sich diese Fürsorge erhöht, denn die Polizeistunde für die Gastwirtschaften und Schänken ist um noch einige Stunden früher angelegt worden. Kommt man vor dem Kriege wenigstens bis elf Uhr seine trinklichen Angelegenheiten erledigen, so darf man das jetzt nur bis neun oder zehn Uhr abends, je nachdem man in dem einen oder anderen Stadtbezirk kniept. Teilweise ist die Sache so, daß man auf der einen Seite einer Strafe um neun Uhr Feierabend geboten bekommt und schnell auf die andere Seite hinüberwechselt, weil dort erst um zehn Polizeistunde ist. Weil es aber überall Menschen gibt, die mit einer solchen Beschränkung der persönlichen Freiheit nicht einverstanden sind und die auch nach der Polizeistunde noch Durst haben, gibt es auch menschenfreundliche Seelen, die da Rat zu schaffen suchen. Es wird in einem solchen Falle ein Klub aufgemacht, angeblich nur für Mitglieder. Aber entweder ist der Mitgliedsbeitrag so gering, daß er gern hinterlegt wird, oder aber die Frage nach der Mitgliedschaft wird nicht so genau genommen. Die Getränke sollten eigentlich nichtalkoholisch sein, aber auch damit darf es nicht zu genau genommen werden, weil die Leute ja doch eigentlich nur kommen, um sich die nötige Bettstange zu verschaffen, teilweise auch, um bei einem gemächlichen Tanzchen eine interessante Bekanntschaft zu machen. Von Zeit zu Zeit verlegt sich dann die Polizei darauf, solche Klubs aufzuheben, indem sie Geheimpolizisten sendet, die sich Eintritt verschaffen, mittanzen und mittrinken und sich dann demaskieren. Wie eintägig so ein Klub sein muß, geht daraus hervor, daß kürzlich eine Frau seit 1920 zum sechsten Male wegen der Führung solcher verbotenen Klubs verurteilt worden ist, diesmal zu sechs Monaten Gefängnis, da Geldstrafen keinen genügend abschreckenden Erfolg gehabt haben, obwohl diese bisher nebst Rosen mehr als viertausend Pfund Sterling ausgemacht

## Australische Schönheiten.

Schönheiten gibt es überall zu sehen, auf den Promenadenstraßen der Großstadt, in Salons, Theatern. Was aber der australischen Stadt Sydney so eigenartig ist, läßt sich kaum in anderen Orten finden. Die Sydneyer Schönheiten sind nicht in vornehmen Gesellschaften, auf abendlichen Straßen oder beim Morgenspaziergang in den Parks zu treffen. Ihre Wege muß man früh aufstehen und an die Anlegeplätze der Fährboote gehen, die von den Bororien kommen und Hunderte von hübschen, biogamen, jungen Mädchen ausladen, die schnellfüßig und geschäftig ihren Arbeitsstätten, den Bureaus, Läden und Fabriken, zufließen. Das sind Sydneys Schönheiten. In keiner anderen Stadt bieten die zur morgendlichen Arbeit Eilenden ein so schönes Bild wie hier. Von einer unbeschreiblichen Grazie sind diese Mädchen, und alle sind geschmackvoll und ordentlich gekleidet, ihre selbstgearbeiteten Fährchen tragen sie mit einer Anmut, die man nicht immer bei Trägerinnen königlicher Gewänder findet. Den größten Wert jedoch legen sie auf gutes Schuhwerk. Und ist das nicht der deutlichste Beweis ihres ästhetischen Gesinns? Selbst die einfachste Fabrikarbeiterin im leichtesten Beinghamkleidchen würde sich schämen über ihre Unordentlichkeit, wenn sie mit schlechten Schuhen durchs Leben gehen müßte. Tatsächlich findet man unter dieser großen leichtfüßigen Schaar nicht eine einzige, die mit schlepgetretenen Mädchen ginge. Einen Reiz besitzen diese kleinen Schönheiten, auf den wirklich der Ausspruch eines Verliebten paßt: „Dein Gesicht ist ein Garten, in dem Rosen und Lilien blühen.“ Freilich ist diese Wirkung nicht ganz ohne ein wenig „make-up“ erzielt. Die Sydneyerinnen schminken sich alle, aber mit einer solchen Geschicklichkeit, um die sie jeder Theaterstar beneiden könnte. Sehr zuvorkommend kommt ihnen dabei ihre wundervolle glatte Haut, die in ihrer hellen Olivenfarbe einen wirkungsvollen Hintergrund für die kleinen Schminkflächchen abgibt. Es gibt viele Fremde, die bei ihrem Aufenthalt in Sydney stets einige Morgenstunden opfern, um dieses alltägliche und doch so hübsche, anmutige Schauspiel zu genießen, die Sydneyer Schönheiten zur Arbeit gehen zu sehen.

## Die enttäuschte Braut.

Heiraten bringen immer große Enttäuschungen mit sich, aber so früh, wie eine kleine Engländerin das erfahren mußte, auf dem Standesamt bereits, hat wohl noch selten eine Frau das Schicksal der Desillusion erlebt. Glückselig traf sie mit ihrem Bräutigam beim Standesamt ein. Die vorchriftsmäßigen Einschreibungen wurden vorgenommen, auf den Finger der Braut der Ring aufgestreift, und schon erklärte sie der Standesbeamte als Mann und Frau. Ganz erschrocken erhob sich das Geschickliche der jungen Frau. „Ja, ist denn das alles, was dabei notwendig ist?“ Was für Illusionen mag sie sich von diesem Vorgang gemacht haben, vielleicht geglaubt, daß ihr der liebe Gott in höchst eigener Person dabe erscheinen würde und sie die Engel im Himmel werde singen hören. Ruchtern und sachlich gab ihr der Standesbeamte die Auskunft, daß nichts mehr nötig sei, die Formalitäten seien erledigt. Das ganze hat zwei Minuten gedauert. So schnell und so unauffällig kann das vorübergehen, was sich der Mensch jahrelang als höchstes Glück ersehnt hat.

## Der Geist und Gemüt.

Einmal kommt die Stunde doch . . .

Einmal kommt die Stunde doch,  
Wo die Hände dir erkalten,  
Wo du möchtest säckend noch  
Eine letzte Einkehr holen,  
Wo du liebenvoll willst segnen,  
Die in Treue dir begangen.

Wohl dir, kannst du lächelnd dann  
Dir gestehn: ich zieh in Frieden!  
Was ich dachte, was ich sann,  
Ward zum Segenswerk wieder,  
Auf dem Felde meiner Mühen  
Sah ich noch mein Glück erblihen.

# Zur Aufklärung!

Infolge des Zusammenbruches der Firma Möbelgroßhandlung **Rosner & Co., Charlottenburg, Krummestr. 41**, Inhaber **Adolf Krakauer**, der auch gleichzeitig Mitinhaber der Firma Möbelfabrik **Theodor Bürger, G. m. b. H., in Rabenau** ist, sind über mich und meinem Geschäft falsche Gerüchte im Umlauf. Zur Aufklärung führe ich folgendes an:

Im Monat Juni 1924 bin ich **notariell** aus der Firma Theodor Bürger, G. m. b. H., Rabenau, **ausgeschlossen**, indem ich alle Aktiven und Passiven der Firma überlassen habe. Seit meinem Ausscheiden sind Herr **Adolf Krakauer** (Inhaber der Firma Rosner & Co., Charlottenburg) und Herr **Theodor Bürger**, Rabenau, **alleinige** Inhaber der Firma Theodor Bürger, G. m. b. H., in Rabenau.

Ich, der Unterzeichnete, habe seit meinem Ausscheiden aus der Firma im Monat Juni 1924 mit der Firma Theodor Bürger, G. m. b. H., in Rabenau, oder mit der Firma Rosner & Co., Charlottenburg, und deren Inhabern nicht das Geringste mehr zu tun.

Sollten wider Erwarten über mich und meine alte, seit über 18 Jahren bestehende Firma, Möbelhaus Jacob Guttman, Charlottenburg, weiter falsche Angaben verbreitet werden, so werde ich die betreffenden Personen feststellen lassen und zur Verantwortung ziehen.

Charlottenburg, den 20. 12. 1924.

**Jacob Guttman,**  
Möbelhaus,  
Charlottenburg, Schillerstrasse 29.

## Neujahrs-Glückwunsch-Ablösung

Beim Wechsel des Jahres sei wiederum die herzliche Bitte an die geehrten Einwohner von Rabenau und Umgegend gerichtet, zugunsten unserer **Gemeindediakonie** die üblichen schriftlichen Neujahrs-Glückwünsche im Orte zu unterlassen und dafür einen Beitrag von mindestens 2 Mark zur Gemeindediakonikasse zu zahlen. Alle, die sich obengenanntem Vorhaben anzuschließen beabsichtigen, werden herzlich gebeten, ihren Beitrag bis spätestens

**Dienstag, den 30. Dezember, mittags**

an Herrn Apotheker Hering abzugeben. Die Namen der betreffenden Personen werden dann in der Neujahrsnummer des „Rabenauer Anzeiger“ mit einem Glückwunsch für das neue Jahr bekanntgegeben. Ein Einkassieren der Beiträge durch Boten erfolgt nicht.

**Die Verwaltung d. Gemeindediakonie z. Rabenau.**

Unsere werten Gästen zur Kenntnis,

## Obst- u. Beerenweine

als: Johannis-, Heidel-, Stachelbeer-, Malaga und Apfelwein, sowie 1921er Wachenheimer Rotwein, 1922er Altersweiler Goldmorgen (Weißwein). Ferner empfehle ich echte spanische Süssweine, als Malaga, Terragona, Samos, 2ter Beaujolais, echten Vermutwein (Altkia) zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

**Otto Heinrich,**  
Obst- u. Beerenweinhandlung.

**Weihnachtsangebot**  
in Filzschuhwaren.

Filzschallenschuhe u. Ledersohle für Damen, Herren und Kinder, Filzschuhe in allen Größen

Freitag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag)  
im Saale des „Amtshof Rabenau“

## Apollo-Konzert.

Leitung: A. Kegel, Ehrenchormeister. Beginn 7 Uhr abds.  
Eintrittskarten à 75 Pfg. einschl. Steuer in den bekannten Verkaufsstellen und an der Kasse.

**Dem Konzert folgt BALL.**

Um gütigen Zuspruch bittet **der Gesamtvorstand.**

## Freier Turn- und Sportverein Rabenau.

Donnerstag, den 25. Dezember am 1. Weihnachtsfeiertag findet im Saale der Albert-Höhe ein

## Grosses Konzert

statt. Bestehend in Reigen und turnerischen Aufführungen.  
Eintritt mit Steuer 50 Pfennig!

**Anschließend großer Ball b. 1 Uhr.**

Eintritt 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Der Saal ist gut geheizt.  
Hierzu laden herzlichst ein

Der Turnrat und der Wirt.

## Albert-Höhe, Rabenau.

Am 2. Weihnachtsfeiertag:

## Der vornehme Festball.

Der Saal im herrlichen Weihnachtschmuck! Sehenswert!  
Vollbesetzte Hauskapelle. Küche und Keller bieten das Beste.  
Um gütigen Zuspruch bitten **E. Gneuß und Frau.**  
Allen Gästen und Bekannten ein frohes Fest.

## Amtshof Rabenau.

Empfehle für die Weihnachtsfeiertage meine freundlichen Gasträume sowie meine **Kaffee- und Likör-diele** in stimmungsvoller Weihnachtsdekoration.

**Vorzügliche Rot-, Weiss- und Süssweine**  
in Schoppen.

Kantorowicz-Liköre. Conditorei-Büffett.

**Reichhaltige Speisekarte.**

Hochachtungsvoll **Osw. Heyne u. Frau.**

## Restaurant „Sängerheim“, Rabenau.

Der geehrten Einwohnerschaft von Rabenau und Umgegend empfehle meine

**neuvorgerichteten, durch Zentralheizung gut erwärmten**

## Lokalitäten

einer geneigten Beachtung.

Erich Frenzel und Frau.

## E.S.-Lichtspiele Rabenauer Mühle.

Donnerstag, (1. Weihnachtsfeiertag), nachm. 3 und abends 8 Uhr  
Sonntag, (3. Weihnachtsfeiertag), abends 8 Uhr.

Sonntag, den 28. Dezember, nachm. 3 und abends 8 Uhr:

**Luciano Albertini.**